

von einer leicht wegzublasenden, dünnen Staubschicht bedeckt, aber mit den Reizen einer Kultur der leichten Geste noch jung, wurde von Rudolf Bernauer zu etwas Gefälligem und Anregendem gemacht. Dieses Stück, von dem seither manche grobkörnigere Ware ihre Pfunde bezog, ist wirklich ganz und gar ohne Nebenabsicht Lust-Spiel, hat Sinn für bühngemäße Situationen, wird nur zu rasch mit sich selbst zufrieden und verflacht, wenn die Kunst der Darstellung es nicht sehr unterstützt. Froh, dankbare Rollen auszuformen und mit Figur zu füllen, gewährten hier die Schauspieler diese Unterstützung, vor allem Else Heims mit der eigenen, standfest überlegenen Sachlichkeitsschelmerei, und Heinz Salfner in kernsichrer, geräuschvoller Gedrungenheit, auf gute Ausarbeitung auch des Kleinsten bedacht. Beide sind dabei ein wenig trocken, so geriet die Aufführung als Ganzes nicht so flüssig, wie es im Temperament des Werkes liegt. Die Mimik eines Dieners (Ernst Behmer) hatte das Kasperlformat für derlei Regionen. Als, endlich einmal, eine adäquate Aufgabe hatte Carl Meinhard dem Genie Pallenbergs DREI EINAKTER COURTELINE eingerichtet (— wann gibt er ihm den Gipfel „Bourbourouche“?). Courteline, Meister des Sketch, selbst beim Bau gewesen, hat in solchen Skizzen Stoff geliefert, aus dem Komödianten nichts oder alles hexen mögen. Pallenberg ließ noch das Sprödeste herrlich Blüten treiben, gab als „unerbittlicher Schutzmännchen“ eine erstklassige Zeichnungskarikatur etwa im Stile Caran d'Aches, eine diskret durchgeführte Charakterstudie in den „KOMÖDIANTENSIEGEN“ und eine ganze tragikomische Skala der Stimmungen als „gemütlicher Kommissar“.

Im Lessingtheater führt Victor Barnowsky LAUTENSACKS Schauspiel „DAS GELÜBDE“ auf. Lautensack hatte eine Witterung im Blut für das, was die Szene verlangt, nur hielt ihn dann meist das Behagen an den Schnörkeln seiner ihm vertrauten bayrischen Umwelt zu lange auf einem Punkte fest, der für ihn selber mit dem Zauber des Erlebnisses beschenkt war, einem indisponierten Publikum aber gleichgültig ist. So hat auch „Das Gelübde“ glänzende Genrezüge einer Art sympathischerer Heimatkunst, malt mit Zuneigung zu den intimen Absonderlichkeiten des Lebens resolut Licht- und Schattenseiten modernen Klosterbetriebes, weiß auch daß, was an einer nicht unebnen Schicht bierseligen Wohllebens Lockendes ist, zu fühlen und fühlbar zu machen und wird mit Ausbrüchen und Kontrasten dem auf den Brettern Erfolgreichen oft gerecht. In der abenteuerlichen Fabel und ihrer Verquickung mit moderner Daseinsgegenständlichkeit blitzt etwas Shawsches auf, wenn Haremsorient und Bajuwarenkloster, Zeitung, Telefon und Mönchszeremoniell sich verknüpfen und einer sein „Lieber Mönch als Gatte“ durchficht. Leider brachte die sonst tüchtige Aufführung statt vier Akten nur drei, daß der Schluß Hals über Kopf erstürmt schien, und behandelte die lebenskomischen Bestandteile des Stückes zu stiefmütterlich. Schlichtere Töne als sonst und im dritten Aufzug große Theatermomente hatte Leopoldine Konstantin,

Theodor Loos für den Mönchsgrafen zu wenig von jener tragikomischen Zwischenlage, die die Figur für mein Gefühl haben müßte, dieses Besondere seltsam unwitterter Wedekindgestalten fehlte ihm (er hätte z. B. verwandt sein dürfen mit dem Ernst Scholz aus dem „Keith“, zugleich real, zugleich monoman phantastisch, nur nicht pathetisch!); prächtig lebensvolle, in schauspielerischer Abrundung gediegene Schöpfung bedeutete Klöpfers Guardian.

Ist Lautensacks Drama Entwurf eines im Kern anständigen, weil dichterisch wahren Bodenständigkeitstheaters, so haut SCHÖNHERR Exempel auf den bösesten Ungeschmack spekulierender Volksstückmache hin. Seine „KINDERTRAGÖDIE“ (im „Kleinen Schauspielhaus“) ist technisches Bravourstück schlimmster Sorte, in dem die Verlogenheit der Primitivität Orgien feiert. Zugegeben, daß hier mit drei Personen ein ganzer Abend bestritten und solche Vereinfachung heute wieder aus finanziellen Gründen nötig wird, so ermangelt hier diese äußere Vereinfachung jedes inneren Aequivalents und wirkt als aufdringlicher Artistenclou. Wie drei Kinder auf den Ehebruch ihrer Mutter reagieren, ist so plump auf Salven gezimmert, im Grund verschmiert, mit Rührseligkeit und „Kernhaftigkeit“ gemästet, daß einem übel wird. Selbst wenn ich den mehrheitsbürgerlichen Moralschwindel acceptieren würde, bliebe noch alles falsch, mit Schminke zurechtgemacht, knallig, knifflisch und aus Kunstmoral abstoßend. Von solchen Fällen kann auch die beste Bühnenkunst die Peinlichkeit nicht restlos nehmen. Hedwig Keller, an sich die stärkste schauspielerische Leistung des Abends, sprach den Dialekt des Stücks für hiesige Verhältnisse allzu echt, so daß man mehr durch das bloße ZUSCHAUEN den Gehalt ihrer Arbeit erfuhr. Hans Thimig besaß etwas Jugendsympathisches, ob er, und auch der derbe Fritz Kampers, schon nicht immer der Verleitung zur falschen Emphase Trotz bot. Das Äußere der Aufführung (Regie Maximilian Sladek) war mit mehr Sorgfalt bedacht, als der grobe Schmarren verdiente.

FRANKFURTER THEATER

Von Carl Zuckmayer

Die Frankfurter Theater sind in der letzten Zeit von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit erfüllt. Die Frankfurter Theater sind in der letzten Zeit von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit erfüllt. Die Frankfurter Theater sind in der letzten Zeit von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit erfüllt.

Die Frankfurter Theater sind in der letzten Zeit von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit erfüllt. Die Frankfurter Theater sind in der letzten Zeit von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit erfüllt. Die Frankfurter Theater sind in der letzten Zeit von einer ungewöhnlichen Lebendigkeit erfüllt.

Theodor Loos für den Mönchsg
Zwischenlage, die die Figur für m
seltsam unwitterter Wedekindes
sein dürfen mit dem Ernst Scholz
monoman phantastisch, nur nicht
schauspielerischer Abrundung ge
Guardian.

Ist Lautensacks Drama Ent
dichterisch wahren Bodenständigk
auf den bösesten Ungeschmack
Seine „KINDERTRAGÖDIE“ (im
ist technisches Bravourstück schli
der Primitivität Orgien feiert. Z
ein ganzer Abend bestritten und
finanziellen Gründen nötig wird,
fachung jedes inneren Aequivalents
Wie drei Kinder auf den Ehebruc
auf Salven gezimmert, im Grun
„Kernhaftigkeit“ gemästet, daß ei
mehrheitsbürgerlichen Moralschw
falsch, mit Schminke zurechtgema
abstoßend. Von solchen Fällen k
Peinlichkeit nicht restlos nehmen.
schauspielerische Leistung des Ab
hiesige Verhältnisse allzu echt, so
SCHAUEN den Gehalt ihrer Arbeit
Jugendsympathisches, ob er, und
schon nicht immer der Verleitung
Äußere der Aufführung (Regie M
Sorgfalt bedacht, als der grobe Sc

FRANZOSISCHES THEATER

1887-1888
1889-1890
1891-1892
1893-1894
1895-1896
1897-1898
1899-1900
1901-1902
1903-1904
1905-1906
1907-1908
1909-1910
1911-1912
1913-1914
1915-1916
1917-1918
1919-1920
1921-1922
1923-1924
1925-1926
1927-1928
1929-1930
1931-1932
1933-1934
1935-1936
1937-1938
1939-1940
1941-1942
1943-1944
1945-1946
1947-1948
1949-1950
1951-1952
1953-1954
1955-1956
1957-1958
1959-1960
1961-1962
1963-1964
1965-1966
1967-1968
1969-1970
1971-1972
1973-1974
1975-1976
1977-1978
1979-1980
1981-1982
1983-1984
1985-1986
1987-1988
1989-1990
1991-1992
1993-1994
1995-1996
1997-1998
1999-2000
2001-2002
2003-2004
2005-2006
2007-2008
2009-2010
2011-2012
2013-2014
2015-2016
2017-2018
2019-2020
2021-2022
2023-2024
2025-2026
2027-2028
2029-2030

